

Dion

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **20 (1952)**

Heft 8

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-569507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DION

Mehrmals in der Woche begegne ich ihm. Er arbeitet in einem Geschäft, das ich oft betrete, vielmehr zu dem ich nur seinetwegen gehe. Gelingt es mir nicht von ihm bedient zu werden, sondern von einem mir gleichgültigen Wesen, bin ich verdriesslich. Wenn ich Glück habe (und möglichst richte ich es so ein), wendet er sich mir zu. Dann habe ich die Freude, in seine hellen und strahlenden Augen zu sehn.

Er ist gross, schlank und kräftig gebaut. Der Kopf ist schmal mit rückwärts gelegtem dunkelblondem Haar, die Haut dunkel. Das Bemerkenswerte sind die Augen, von einem klaren Blau, wie es einsam gelegene Bergseen haben. Von diesen Augen geht Frische und Fröhlichkeit aus; zuweilen werden sie auch nachdenklich und verträumt. Ueber dem Gesicht liegt eine gelassene Heiterkeit, ja manchmal schimmert eine überlegene Schalkhaftigkeit durch, wie sie leicht junge Menschen haben, die meinen, alle Schwierigkeiten des Lebens spielend meistern zu können. Sein Alter schätze ich auf einundzwanzig Jahre. Sein Name ist mir unbekannt. Ich nenne ihn DION, nach einem Freunde Platons, zumal seine Gestalt an die Jünglinge Griechenlands erinnert.

Dion beherrscht nun seit einigen Wochen meine Gedanken. Es ist schön an ihn zu denken und Sehnsucht nach ihm zu haben. Ihr, denen ich dies erzähle, kennt diesen Zustand. Er ist wie der Beginn eines neuen Lebens. Das Blut kreist schneller, das eigene Leben und die Umwelt scheinen anders, freudiger und beschwingter. In dem ganzen Menschen geht ein Aufschwung vor sich, der sich und andere hinzureissen vermag. Last und Hast des täglichen Lebens werden nicht mehr empfunden. O, herrliche Unruhe des Herzens!

Jeder Morgen wird zu einem hoffnungsfreudigen Erwachen. Wird mir der Tag ein Wiedersehen schenken? Und der Abend geht über in einen unruhigen Schlaf voller Träume und Wünsche. Die Gestalt des ersehnten Menschen wird lebendiger als in der Wachheit des Tages. O Wünsche der Sehnsucht, des Anderen Nähe zu fühlen, seinem Atem zu lauschen, den Duft seiner Haut zu atmen, in ihm «die verlorene, die andere Hälfte zu finden», wie die Griechen es sagten.

Aber Ihr wisst auch, welche Qualen solche Zeit mit sich bringt, ohne die Liebe nicht Liebe ist. Ich erzähle von der Zuneigung, die mich zu Dion treibt. Aber was weiss ich von seinem Leben, seinem Denken und Empfinden? Was weiss er von mir? Bin ich für ihn schon mehr als ein ständig wiederkehrender Gast? Woraus kann ich schliessen, dass meine Zuneigung erwidert wird? Das sind die immer wiederkehrenden Fragen des Zweifels. Das unruhvoll gequälte, sich selbst quälende Herz sucht nach Bestätigungen seines Fühlens. Aus einem Lächeln, einem Blick — vielleicht ganz zufällig und anderem geltend — möchte es ein «Ja» herauslesen. Jede Anziehung ist ja wechselseitig. So sucht der Zweifel nach Ruhe.

Wochen vergehen. Tage und Nächte gehen dahin, Traum und Sehnsucht liegt in den Stunden. Ich dränge nicht, ich möchte nicht der Erfüllung entgegenzueilen. Die Erwartung ist der schönste Teil des

Weges, ist noch alles: Sehnsucht und Hoffnung, Traum und Stern.
Die Erfüllung aber birgt schon den Keim des Verwelkens.

Nennt Ihr mein Warten Zögern? Nein, sagt das nicht. Betrachtet die Blumen, Knospe und Blüte, und Ihr wisst, wie ich's meine. Ich weiss, dass das Glück eines Tages kommen wird. Es hat seine Stunde, nicht früher und auch später nicht. Ich sage Euch: dieser Weg ist schwerer als andere, aber viel Reichtum ist dabei zu finden.

Als ich heute Dion aufsuchen wollte, hörte ich, dass er in den Ferien sei. Vielleicht kommt er bei mir vorbei und weiss mich zu finden. Ich warte auf ihn.

JOACHIM

*W*ar das in diesem Sommer,
der Wald, die Berge und du?
Träum' ich? Mir ist als wären
die Wege jetzt zwischen uns zu.

Aber ich weiss noch: damals
schritten wir lachend durchs Land,
wir rasteten lange am Bache
und spielten mit Steinen und Sand,

und streiften durch die Gestrüppe
bei Sonne, Regen und Wind,
und wussten, wo in den Wiesen
Maiblumen und Goldkraut noch sind.

Wie lange scheint das schon her,
dass ein Klang uns beide verband?
Ich weiss nicht, wo du jetzt wanderst
und ob ich dich jemals gekannt.

Ich möchte ein Brunnen sein:
Es spiegelten sich die Birken,
die Wolken in meinem Gesicht
und Blau, – und ich wüsste dann nicht
bist du das? Ist das der Himmel?

Joachim